Telephon-Anschluß 52

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 30. Mittwoch den 6. Februar 1895. (Dorothea.) 22. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 5. Februar.

* **Zur Frage der Inschrift am neuen Reichstagsgebäude** bringen die Grenzboten als angeblich wohlverbürgte Thatsache folgende Erzählung: „Als der Kaiser zuerst von dem Gerüchte hörte, daß er die Inschrift „Dem Deutschen Volke“ verhindere, soll er böse geworden sein. Als er von den Einwänden gegen die Inschrift „Dem Deutschen Reich“ erfuhr, da soll er bitter gelacht haben. Als man wieder bei einer Abendtafel auf die Inschrift zu sprechen kam, immer neue Vorschläge auftauchten, endlich einer der Vertrauten fragte: Welchen Sinnspruch würden Majestät vorschlagen? antwortete der Kaiser lebhaft und bestimmt: Salus populi suprema lex esto. Die Höflinge erbleichten und blickten sprachlos auf den Sprecher; besonders einen sah man vergeblich nach Athem und Worten ringen, der es seit einiger Zeit liebte, statt dieses ciceronischen Spruches einen andern aus dem Goldenen Buch in München zu citiren. An den wandte sich der Kaiser mit leisem Spott: Es überrascht Sie wohl, lieber Graf, beide Sprüche aus demselben Munde zu hören, als ob regis voluntas etwas anderes wäre, als des Königs oder des Prinzregenten aus tiefster Seele geschöpfte Meinung von der salus populi! Doch lassen wir die Inschrift! Das Deutsche Reich wird ja darüber nicht entzwei gehen. Damit brach der Kaiser die Unterhaltung ab.“

* **Ueber die Novelle zum Branntweinsteuergesetz** schreiben die ‚Berl. Pol. Nachr.‘: Die geplante Aenderung berührt die Grundlage der bestehenden Gesetzgebung nicht, sie bezweckt nur den Grundgedanken derselben, daß die Brennerei als einer der wichtigsten Nebenzweige der Landwirtschaft, namentlich auf den ärmeren Böden von der größten Bedeutung für unsere Volkswirthschaft und ihre Erhaltung eine Nothwendigkeit ist, zu wirksamem Ausdruck zu bringen und zugleich dem Preisdrucke, welcher zur Zeit auf dem Spiritus lastet, soweit dies auf dem Wege der Gesetzgebung möglich ist, abzuhelfen. In ersterer Beziehung erhellt, daß sowohl an der Materialsteuer wie an dem Grundsatze der Contingentirung nicht zu rütteln ist, man sich vielmehr auf die Festsetzung eines Höchstbetrages des Contingents und auf einige andere Erleichterungen für die mittleren und kleineren landwirthschaftlichen Brennereien zu beschränken haben wird, wie sie ähnlich bereits in dem Entwurf einer Novelle vom 24. December 1890 vorgesehen waren. Nach der zweiten Richtung kommt in Betracht, daß die Ursache des seit längerer Zeit vorhandenen Preisdruckes hauptsächlich in den unverkäuflichen Beständen namentlich auf den Berliner Lägern zu suchen ist. Versuche, im Wege der Selbsthilfe diese preisdrückenden Vorräthe abzustoßen, sind mißlungen, theils wegen der großen Zahl der Interessenten, vornehmlich aber, weil bei der heutigen Lage der Landwirthschaft die hierzu erforderlichen Geldopfer nicht aufgebracht werden konnten. Bei der ungünstigen Lage der Finanzen ist es nicht angängig, für den bezeichneten Zweck finanzielle Aufwendungen zu machen, vielmehr werden die zunächst Betheiligten selbst nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit dazu heranzuziehen sein. Die Mittel zur Gewährung der Ausfuhrprämien in Höhe von etwa drei Millionen Mark, welche zur Abstufung der im Inlande unverkäuflichen Spiritusbestände ins Ausland erforderlich sind, sollen daher durch eine Brennereisteuer aufgebracht werden, welche nach der Größe der Betriebe in der Weise abgestuft werden soll, daß die größten Betriebe auch im Verhältniß zu ihrer Production erheblich höher belastet werden als die mittleren und kleinen. Sie werden durch diese Besteuerung sich um so weniger bedrückt fühlen können, als es sich um eine Maßregel handelt, von der auch sie einen ihrer Production entsprechenden guten Vortheil haben.

* **Die Duellfrage** ist jetzt auf einem Punkte angelangt, wo sie zum siegreichen Austrage kommen muß, soll nicht auch hier wieder das Christenthum in Preußen-Deutschland eine Niederlage erleiden, wie beim Sturz des Schulgesetzes und bei der Verleugnung der unbedingten Geltung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses durch die preußische Generalsynode. Denn auch bei der Duellfrage schon wieder scheint der Protestantismus zu versagen, sogar in seinem gläubigen Theil! Die ‚Nordd. Allgemeine Zeitung‘ schreibt: Es ist richtig, daß die katholische Kirche das Duell verwirft. Es ist auch zutreffend, daß weite und gewichtige Kreise in der evangelischen Kirche denselben Standpunkt einnehmen. Aber es ist ebenso unbestreitbar, daß zahlreiche Männer, die unbedingt als gläubige evangelische Christen angesprochen werden müssen, sich anders zu der Duellfrage gestellt haben und noch stellen. Fehlen sie mit dieser ihrer Ueberzeugung, so haben sie das mit ihrem Gewissen und ihrer Kirche, wie vorkommenden Falls mit dem Strafgesetzbuch abzumachen.

Also die offene Behauptung, daß es eine protestantische Lehre auf diesem Gebiete nicht gibt, keinen feststehenden Grundsatz, sondern Jeder nach seinem subjectiven Ermessen sich stellt. Demgemäß ist auch Freiherr von Stumm in der Commission ausdrücklich für die Erlaubtheit des Duells eingetreten, und alle gläubigen Protestanten (Graf Roon, Oberlandesgerichtsrath Bucht[illegible] und der Chefredacteur von Hammerstein) haben für das Duell in der Commission geredet: Das Volk schreibt darüber:

Sehr bedauerlich finden wir, daß die Conservativen gegen die Aufnahme des Duells unter die Vergehen gestimmt haben, deren Anpreisung strafbar sein soll. Das wird in den breiten Massen der conservativen Wähler den allerschlechtesten Eindruck machen. Man wird es nicht begreifen, daß eine Partei für das Duell eintritt, die in ihrem Programm das Christenthum an die Spitze stellt. Ein conservatives Mitglied der Commission, Professor Hüpeden, verließ übrigens die Commission, da er anders über das Duell denkt, aber nicht gegen seine Fractionsgenossen stimmen wollte.

Also auch dieser Eine Conservative hatte nicht den Muth, die christliche Wahrheit zu vertreten!

* **Prof. v. Kaufmann** soll nach Meldung eines Berichterstatters Prof. Schmoller aus Anlaß von dessen Veröffentlichung über die wissenschaftliche Qualification des Prof. v. Kaufmann gefordert, Prof. Schmoller diese Forderung aber abgelehnt haben. — Frhr. v. Stumm scheint also bereits Schule gemacht zu haben.

* **Eine Abänderung** des Rentengüter-Gesetzes vom 7. Juli 1891 ist nach den ‚Berliner Neuest. Nachr.‘ beabsichtigt zu dem Zwecke, neben der dort vorgesehenen Ausgabe von 3½ und 4prozentigen Rentenbriefen auch die Ausgabe von 3prozentigen Rentenbriefen zu gestatten. — Dasselbe Blatt versichert auch, daß die Nachricht des ‚Berl. Börsen-Cour.‘ von einer beabsichtigten Conversion der 4 und 3½prozentigen landschaftlichen Pfandbriefe vor der Conversion der preußischen Consols absolut unbegründet sei.

* **Ueber die Beförderung der Reserve-Offiziere** ist nach den ‚Berl. Neuest. Nachr.‘ zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Avancements die Einrichtung getroffen, daß alle Offiziere des Beurlaubtenstandes, in so fern sie die Befähigung zur Weiterbeförderung dargelegt haben, in den Waffengattungen gleichzeitig zur Beförderung eingereiht werden, und zwar auf Grund einer Mittheilung des Militärcabinets, die besagt, bis zu welchem Tage des Patents die Vorschläge zu machen sind. Letzteres ist so bemessen, daß die Beförderung der Offiziere des Beurlaubtenstandes eintritt, sobald diejenige aller gleichalterigen aktiven Offiziere erfolgt ist.

* **Die politische Polizei**, so schreibt der gemeinschaftliche Berliner Correspondent der Münchener ‚Allgem. Ztg.‘ des ‚Hann. Cour.‘ und der ‚Schles. Ztg.‘, hat seit der letzten frühzeitigen Mittheilung des ‚Vorwärts‘ über die vom Kaiser an seinem Geburtstage beabsichtigten Erlasse Tag und Nacht nach dem Urheber geforscht, doch sei es ihr bisher noch nicht möglich gewesen, den Schuldigen ausfindig zu machen. Es hätten sich intime Beziehungen zwischen dem socialistischen Lager und politischen und gesellschaftlichen Stellen — bis hoch hinauf — geknüpft, die damit durchaus nicht etwa abgebrochen oder aus der Welt geschafft worden sind, daß die verbündeten Regierungen im Reichstage eine Umsturzvorlage einbrachten.

* **Der Ausschuß des deutschen Handelstages** setzte Freitag die Berathung des Gesetzentwurfs über den unlauteren Wettbewerb fort und nahm eine Resolution an, worin das ernste Bestreben des Handelsstandes anerkannt wird, im Verkehr Ehrlichkeit und Treue nach jeder Richtung hin zu üben. In diesem Sinne könne der Ausschuß der Tendenz des Gesetzentwurfs beitreten. Der Ausschuß aber sei der Meinung, daß die Klagen über den Rückgang von Treue und Glauben übertrieben seien. Die Angehörigen des Handelsstandes und der Industrie seien gewillt, die christlichen Pflichten mit ernster Gewissenhaftigkeit zu achten.

× **Ein lehrreich Stücklein** von der socialdemokratischen Brüderlichkeit wird aus Breslau berichtet. Es schreibt nämlich die ‚Neue Niederschles. Ztg.‘:

Vor einiger Zeit brauchte man in der Volkswacht einen Haushälter. Da wäre es wohl das einfachste gewesen, aus den bei verschiedenen Comites vornotirten Arbeitslosen eine geeignete Kraft auszuwählen, und umsomehr wäre es bei einem Blatte angebracht, dessen Angehörige so oft Arbeitslosen-Versammlungen einberufen. Das that man aber nicht, sondern man inserirte im ‚Breslauer General-Anzeiger‘ (!). Redacteur

---

Die Wege der Vorsehung.

Roman nach **Axel Albrecht**.

46) (Fortsetzung.)

Sie konnte sie nicht ohne Angst und Sorge betrachten; ihr Gesicht war ebenso weiß wie der Schleier, den sie jetzt einen Augenblick zurückgeschlagen hatte, um den auf der Stirn perlenden kalten Schweiß abzuwischen; ihr armes Herz aber wurde zerrissen von tausend quälenden Zweifeln und Befürchtungen.

Was sollte sie thun? fragte sich die unglückliche Braut. In die Kirche treten und ihr Leben für alle Zeiten an einen Mann fesseln, den sie nicht liebte und der ihr doch das Eheversprechen abgeschmeichelt hatte, oder noch jetzt in der letzten Minute fliehen, ungeachtet allen Scandals, den dieser Schritt mit sich bringen mußte?

Schon neigte sie sich dem letzteren einzig gerechten Gedanken zu, der gewiß auch der richtigere war, als May und Aßmann eiligst herbei kamen. Eine kleine Zahl von Neugierigen hatte sich unterdessen in der Kirche eingefunden, welche das Brautpaar mit prüfenden Blicken betrachteten. Die Gegenwart dieser Fremden sowie das Hinzukommen des Geistlichen, der jetzt mit einem freundlichen Gruße herantrat, trieben die an sich schon so schwierige Lage des Mädchens auf ihren Höhepunkt.

Wie sollte sie ihr Zögern, ihre Bedenken, ihre Befürchtungen vor dieser gaffenden Schaar von Neugierigen erklären, denen es doch nicht entgehen konnte, daß etwas vorgefallen sein mußte?

Wäre sie mit May allein gewesen, so würde sie ihm Alles gestanden haben; sie würde an seinen ihr doch in letzter Zeit so oft bewiesenen Edelsinn appellirt und ihn beschworen haben, sie von ihrem Worte zu entbinden.

Doch jetzt war es zu spät — — zu spät! Mit einem Seufzer, ja fast mit einem Stöhnen der Verzweiflung fügte sie sich mit stummer Resignation in ihr Schicksal und legte ihre zitternde Hand in Walter May's Arm.

Wie ein Opfer trat sie vor den Altar, um den Bund für das Leben mit dem ungeliebten Manne zu schließen.

Die letzten vier Monate waren eine Zeit aufreibendster Seelenkämpfe für das arme Mädchen gewesen. Erst kam das wunderbare, andauernde, unerklärliche Stillschweigen Albert's. Zwei Mal hatte sie ihm geschrieben, ohne auch nur ein Wort der Antwort zu erhalten. Mußte sie ihn nicht für falsch und treulos halten? Wenn er für ihre aus dem tiefsten Herzen kommenden, flehenden Bitten, ihr zu schreiben, kein Wort der Erwiderung hatte, mußte sie da nicht glauben, daß er sie vergessen habe?

Dann erhielt sie die Nachricht von der furchtbaren Katastrophe im Thale des Conemaugh. Als er auch dann noch nicht schrieb, als Wochen und Monate in banger Sorge verstrichen, da glaubte, da schwur sie darauf, daß er todt sein mußte. So gänzlich konnte die Liebe — und das Mitleid in seinem Herzen erloschen sein, da er nicht einmal seine Errettung aus der entsetzlichen Gefahr mitgetheilt haben sollte. Unter den vielen Tausenden, welche dem Wasser und dem Feuer zum Opfer gefallen waren, vermuthete sie auch ihren Geliebten, und so betrauerte sie denn seinen Tod. Sie betrauerte seinen Verlust doppelt, denn sie hatte ihn doch zweifach verloren, — erst seine Liebe und dann sein Leben.

Doch auch nachdem Alma sich davon überzeugt hatte, daß Albert ihr die so oft geschworene Treue gebrochen hatte, vermochte sie ihn nicht aus ihrem Herzen zu reißen. Immer wieder tauchte sein Bild vor ihr auf, immer wieder dachte sie voller Wehmuth an die glücklichen Stunden ihrer Liebe; ihr Stolz war gekränkt, ihr Herz war verwundet, ihre schönen Zukunftspläne vernichtet. Ach, sie fühlte sich unglücklich, tief unglücklich!

Dann war ihr alter Verehrer von Neuem auf dem Plane erschienen. Eines Abends, ungefähr vier Wochen nach dem Unglücke von Johnstown, erschien May bei ihr und erklärte, daß das Versprechen, welches er ihr unlängst gegeben hatte, jetzt nicht mehr bindend sei, da Albert Ebel todt sei oder doch zweifellos todt sein müßte, weil er nichts von sich hören ließ.

Mit solcher Wärme hatte er um ihre Liebe gefleht, daß seine glühenden Worte, wenn auch vielleicht noch keinen Schimmer von Zuneigung, so doch ihr tiefstes Mitleid erregt hatten. Hier war doch noch ein Mann, dessen Liebe wirklich Treue und Ausdauer zeigte und ihre Anerkennung herausforderte. Und wenn sie auch immer und immer wieder „Nein“ sagte, so sagte sie dieses Nein doch freundlich, mitleidig, fast zärtlich.

Doch für May's unablässiges Liebeswerben war das letzte Wort noch nicht gesprochen. Immer von Neuem begann er den Sturm auf das Herz des unglücklichen Mädchens, und immer von Neuem wurde dieser Sturm abgeschlagen. Doch sie konnte nicht umhin, ihn für diese treue, selbstlose Liebe hochzuachten und ihm ihre innigste Theilnahme zu schenken.

Und wie anders waren seine Bewerbungen jetzt als früher; devot, bescheiden und respectvoll wie ein Ritter des Mittelalters warb er um die Dame seines Herzens. Seine Liebe schien sein ganzes Sein und Fühlen veredelt zu haben; Alma zu gewinnen, war die alleinige Aufgabe seines Lebens.

Max Aßmann hatte ihm in dieser ganzen Zeit seit Albert's Abreise als ein treuer Bundesgenosse zur Seite gestanden. Hundert Mal hatte er Alma vorgestellt, wie sehr es ihrem Interesse entsprechen würde, den Abwesenden zu vergessen und dem reichen, guten May ihre Hand zu reichen.

Mit der überzeugendsten Gewißheit hatte er ihr den Grund von Albert's Schweigen erklärt.

Als dann das Unglück von Johnstown in aller Welt kund war, versicherte er hoch und heilig, daß Ebel todt wäre und daß sie nie wieder etwas von ihm hören würde. Er beschwur sie, ihr junges Leben doch nicht durch die Trauer um den Tod eines Mannes zu verbittern, der ihr bereits im Leben untreu war.

Selbst die gute, weichherzige Frau Aßmann kam nach und nach dazu, die von ihrem Manne vertretene Anschauung zu theilen. Aus tiefster und bester Ueberzeugung rieth sie ihrer Pflegetochter, den untreuen Ebel zu vergessen und Herrn May zu nehmen, dessen Liebe sich doch bewährt hätte.

So war denn endlich der standhafte Widerstand des armen gequälten Mädchens gebrochen worden, und sie sprach die verhängnißvollen Worte, welche Albert's Rivalen das Recht gaben, Alma Plößberg seine Braut zu nennen.

35.

May geht zum Angriff vor.

Es war der Abend von Alma's Hochzeitstag; entgegen den verabredeten Plänen befanden sich die jungen Eheleute noch in Wallstadt. Man hatte ursprünglich beabsichtigt, daß das neuvermählte Paar seine Flitterwochen an einem stillen und wenig bekannten Badeorte der Nordsee verleben sollte, doch der bedenkliche Gesundheitszustand der jungen Frau, deren Nervosität sich bis zu einem langandauernden Weinkrampf gesteigert hatte, machten die Ausführung dieses Planes vor der Hand unmöglich.

Gleich nach Beendigung der Trauungszeremonie war Alma noch in der Kirche von einem schweren Ohnmachtsanfall übermannt worden. Als sie endlich nach Anwendung aller möglichen Mittel aus demselben erwachte, war sie doch noch so schwach und elend, daß selbst der junge Ehemann die Unmöglichkeit einsehen mußte, heute noch eine Reise mit ihr anzutreten.

Der Zustand der jungen Frau schien ihrer Pflegesogar so besorgnißerregend zu sein, daß sie den Vorschlag machte, Alma in den „Stern“ zurückzubringen, damit sie selbst die Pflege übernehmen könne. Doch Herr May wollte hiervon nichts wissen. Alma war jetzt seine Frau — seine Frau, für deren Besitz er lange und geduldig gekämpft hatte — und darum verlangte er auch, daß sie sein Haus mit ihm theile.

So fuhr denn die kleine Hochzeitsgesellschaft von vier Personen nach der allerliebst und dicht am Park gelegenen Villa, welche May für sich und seine Frau gemiethet hatte.

Das Hochzeitsfrühstück war nicht gerade eine sehr feierliche Veranstaltung. Die Braut war noch weit davon entfernt, sich wieder völlig wohl zu fühlen; Frau Aßmann blieb sehr ernst und schweigsam, da ihr nun doch schwerwiegende Bedenken darüber aufstiegen, ob sie recht gehandelt habe, Alma zu dieser Partie zu rathen. Es wollte ihr am Ende doch so scheinen, als wenn das Glück des geliebten Kindes nur ein sehr zweifelhaftes wäre.

Gleich nach dem ziemlich langweilig und eintönig verlaufenen Frühstück empfahl sich denn auch Herr und Frau Aßmann, während Alma, Ermüdung und Unwohlsein vorschützend, sich auf ihr Zimmer begab, wo sie sich einschloß und ungestört ihrem gepreßten Herzen durch andauerndes Weinen Luft machte.

Die ganze Schwere ihres furchtbaren, nicht wieder gut zu machenden Fehlers wirkte jetzt auf sie ein. Zwischen sie und ihren Gatten drängte sich jetzt wie ein unheimlicher Geist die Gestalt Albert Ebel's. Er mahnte sie daran, daß sie ihm ewige Liebe und Treue geschworen hatte, daß sie gelobt hatte, nie einem anderen Manne zu gehören. Und jetzt war sie das angetraute Weib seines Todfeindes.

Hier in der Einsamkeit ihres Zimmers quälte sie ihr armes, schon gequältes Herz nur noch mehr mit bitteren Gedanken und Selbstanschuldigungen. Warum hatte sie ihre Freiheit aufgegeben? Was war ihr dieser Mann, dem sie sich mit Leib und Seele verschrieben hatte? Warum hatte sie es gethan? Liebte sie doch den todten Mann tausend Mal mehr als den lebenden, der jetzt ihr Gatte war! (Forts. folgt.)

Hennig stellte darauf die Frage, warum nicht ein bei einem Comite vornotirter Parteigenosse die Stelle erhalten. Darauf erwiderte man ihm: „Ach, nur keine Parteigenossen, die sind zu faul!“ Das sind dieselben Leute, die so ergreifend das Elend der Arbeitslosen schildern, das sind die Leute, die von den Beiträgen der socialdemokratischen Genossen leben.

Mögen die Breslauer Genossen sich bei ihren Führern für das schmeichelhafte Compliment selbst bedanken. Jeder vernünftige Arbeiter kann aber daraus wieder einmal sehen, was sie eigentlich in den schönen Augen ihrer lediglich dem Eigennutz lebenden Führer bedeuten.

* **Darmstadt,** 1. Febr. Das Großh. Ministerium des Innern und der Justiz hat folgendes, unsere Zustände bezeichnende Rundschreiben an die Gerichte erlassen: „Der schon vor einigen Jahren gemachte Hinweis auf die Nothwendigkeit einer schleunigen Erledigung der Strafsachen scheint nicht überall die gehörige Beachtung gefunden zu haben. Namentlich ist neuerdings mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß in Fällen, in denen gegen ein Straferkenntniß die Berufung erfolgt, theils durch verspätete Einsendung der Akten an die höhere Instanz, theils durch allzuweite Hinausschiebung des Termins zur Hauptverhandlung seitens des Berufungsgerichts der endliche Austrag der Sache in unliebsamster Weise verzögert worden ist. Im Hinblick darauf, daß jede schleppende Staatsrechtspflege geeignet ist, das Ansehen der Gerichte zu schädigen, die Zuverlässigkeit der thatsächlichen Feststellungen zu gefährden und den Eindruck des Urtheils auf den Thäter wie auf die Bevölkerung abzuschwächen, empfehlen wir Ihnen wiederholt und eindringlichst eine rasche Erledigung aller Strafsachen in der ersten wie in der Berufungsinstanz mit allen Kräften anzustreben.

** **Nürnberg,** 3. Febr. Die socialdemokratische ‚Fränkische Tagespost‘ (von Grillenberger) ist polizeilich beschlagnahmt worden. Der Redacteur des Blattes wurde wegen Vergehens gegen die Religion in Untersuchungshaft genommen. Aber trotzdem lügt und heuchelt man ruhig weiter: „Religion ist Privatsache“.

Oesterreich.

* **Wien,** 4. Febr. Der niederösterreichische Landtag genehmigte einstimmig den Ausschußantrag auf Aenderung des Gesetzes über die Entlohnung des Religionsunterrichtes an den Volksschulen. Rector Müllner betonte die Bedeutung des Christenthums für die Bildung und den Fortschritt der Menschheit. Bischof Rößler führte aus, das Grundübel, an welchem die zerbröckelnde Gesellschaft leide, sei der Mangel an festen Characteren; zur Festigung der Jugend seien gute Katecheten nothwendig. Redner betonte, er erkenne willig die Verdienste des Staates um die Schulgesetzgebung an, auch die Schuldisciplin sei musterhaft. Cardinal Gruscha sprach den Dank und die Genugthuung über die einmüthige Annahme des Gesetzentwurfs aus. Die Liberalen Lasskandel und Weitlof traten für die Vorlage ein.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Prinz Henri von Orleans, der sich augenblicklich auf einer Forschungsreise in Afrika befindet, ist entmündigt worden. In dem Urtheil des Civilgerichts wird auf die übermäßigen Ausgaben und die Schulden hingewiesen, die der Prinz gemacht und die in keinem Verhältniß zu seinem Vermögen stehen. Man erzählt, Prinz Henry d'Orleans habe so große Spielverluste erlitten, daß sein Vater zur Deckung derselben die Hülfe des Barons Hirsch in Anspruch nehmen mußte.

Italien.

* **Rom,** 4. Febr. Der Generalstaatsanwalt reichte heute bei der Kanzlei der Anklagekammer die Proceßakten ein wegen der Unterschlagung der Dokumente der Banca Romana. Den Zeitungen zufolge bewiesen diese Schriftstücke, daß Giolitti zur Zeit der Wahlen bei der Banca Romana 60,000 Lire lieh, sie aber zurückzahlte und nicht wollte, daß er in den Rechnungen der Bank figurire. Dann wäre Giolitti immer noch viel ehrlicher wie Crispi und die andern Lumpen, die nichts wiedergaben.

Rom, 2. Febr. Ein geisteskranker Major drang gestern im Quirinal bis zu der Thüre eines Salons vor, in dem der König sich mit einem Präfecten befand, öffnete die Thüre und rief: Mörder, Dieb! Derselbe heißt: Carlo Degioddi. In seiner Wohnung wurde ein Advokat mit einer tödtlichen Wunde und einer anderen am Unterleib aufgefunden. Er starb bei der Ankunft im Hospital.

England.

* **London,** 4. Februar. Es verlautet, die morgige Thronrede werde die freundschaftlichen, friedlichen und befriedigenden Beziehungen zu den andern Mächten und die Regelung der Grenze der Sierra Leone erwähnen. Betreffs des chinesisch-japanischen Krieges erkläre die Thronrede, daß zwischen den dabei interessirten Mächten das beste Einvernehmen bestehe. Eine Stelle der Rede bespreche die Untersuchung in der armenischen Angelegenheit. Die hauptsächlichsten in der Thronrede angekündigten Vorlagen beträfen ein Amendement zu dem Gesetze über den Grund und Boden in Irland, Trennung des Staates und der Kirche in Wales. Von den Absichten der Regierung in der Oberhausfrage erwähne die Thronrede nichts.

Rußland.

Petersburg, 3. Febr. Der Müllercongreß beschloß, für den Export von russischem Mehl nur die Märkte von England, Egypten und die asiatischen Häfen am schwarzen und mittelländischen Meere in Aussicht zu nehmen.

Asien.

* **Hiroshima,** 4. Febr. Die amtlichen Erklärungen über den Abbruch der Friedensunterhandlungen stellen fest, daß die Vollmachten der chinesischen Abgesandten diese nicht ermächtigen, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Dieselben waren vielmehr dahin instruirt, die Einwilligung Japans dazu zu erbitten, daß alle Bedingungen der Regierung in Peking unterbreitet würden. Hieraus gehe hervor, daß China kein Verlangen nach Frieden trage. Es wird indessen versichert, daß Japan bereit sei, die Verhandlungen mit einer mit genügenden Vollmachten versehenen Gesandtschaft wieder aufzunehmen.

Australien.

/ **Sidney,** 2. Febr. Es lebe die fortschreitende Civilisation, auf, ihr Mägdlein und ihr Frauen, nach den gesegneten Australischen Inseln! Dem von Neu-Seeland gegebenen Beispiele ist nämlich nun auch Südaustralien gefolgt, wo die Vorlage, welche das Wahlrecht auf weibliche Personen ausdehnt, dieser Tage die parlamentarische Sanktion erhalten hat. Das südaustralische Gesetz unterscheidet sich jedoch in einem wesentlichen Punkte von dem in Neuseeland geltenden. Denn während in Neuseeland der weibliche Theil der Bevölkerung, ausgenommen bei Gemeindewahlen, ausschließlich das aktive Wahlrecht besitzt, können in Südaustralien Frauen künftighin nicht allein wählen, sondern sich selbst auch als Candidatinnen aufstellen lassen. Wie das Experiment ausfällt, muß man allerdings noch abwarten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

* **Berlin,** 5. Februar.

Der Gesetz Entwurf betr. die General-Commission in Ostpreußen wurde einem Ausschuß von 14 Mitgliedern überwiesen nach kurzer Erörterung, wobei die Abgg Richter, Dittrich und Motty auf die gestrige Polen-Debatte zurückkamen. Letzterer verwies auf das Wort des österreichischen Kaisers: Wenn die Polen ihre nationale Eigenart bewahrten, festige sich das Band zwischen ihnen und dem österreichischen Staate.

Der Etat der Gestütverwaltung wird nach unerheblicher Debatte genehmigt.

Beim Domainen Etat führte der Landwirthschaftsminister aus: Die Staats Domainen sollten dem fiscalischen Interesse dienen, oder gleichzeitig eine Musterwirthschaft treiben, praktische Wirthschaften für Landwirthe und Theoretiker und Verwaltungs-Beamte sein Dazu sei nothwendig, daß der Dominialbesitz gleichmäßig über alle Provinzen vertheilt werde.

Im Laufe der Debatte erklärte der Landwirthschaftsminister, die Entlastung der Domainen-Pächter bezüglich der Communal-Abgaben' solle wohlwollend erwogen werden.

Abg. v. Riepenhausen erwähnte, die Bildung von Domänen Genossenschaften würde er begünstigen.

Abg. Schaffner befürwortete die Resolution, wonach die Regierung für einen mäßigen Preis medicinischer Mineralwässer aus den Staatsquellen sorgen soll. Besonders Fachinger Wasser sei zu theuer. Er bittet die Regierung von dem Verkaufe des Ostsee-Bades Kranz an die Gemeinde Kranz abzusehen; die Gemeinde werde dadurch nur in Schulden gerathen.

Geheimrath Tetzlaff erwiderte, die Gemeinde wünsche die Erwerbung des Bades, um aus den Einnahmen communale Bedürfnisse zu bestreiten. Der Kaufvertrag sei bereits abgeschlossen; der Fiscus stellte coulanteste Bedingungen. Der Staat habe keine Veranlassung, ein Vergnügungsbad zu unterhalten.

Abg v. Lotichins wünscht den Schutz der durch die Wassergesetzgebung gefährdeten nassauischen Heilquellen, sowie die Mitwirkung der Gemeinde Schlangenbad bei der Verwaltung der fiscalischen Badeanlagen.

Abg. v. Strombeck besprach den vertheuernden Zwischenhandel in staatlichen Mineralwässern.

Geheimrath Jäger erklärte, die Domainen-Verwaltung müsse von der Controlle des Mineralwasser-Verkaufs absehen. Bezügl. des Schutzes der nassauischen Bäder seien die zuständigen Behörden um Abänderung einiger Bestimmungen der Wassergesetzgebung ersucht.

Abg. Cahensly wünscht Verbilligung des Selterswassers.

Geheimrath Tetzlaff widerlegte die Bedenken des Abg. Kranz bezgl. des Bades Kranz bei Königsberg.

Die Resolution betr. die Mineralwasser wurde mit großer Mehrheit angenommen. Nach kurzer Auseinandersetzung über die Domainenbauten, wobei der Landwirthschaftsminister die Nothwendigkeit guter Arbeiterwohnungen betonte, wurde der Rest des Domainenetats bewilligt.

Morgen kleinere Etats.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 6. Februar.

* **St. Elisabeth-Küche.** Heute wurden 605 Karten verausgabt.

* **Der Landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen** hat folgenden Fragebogen an die Localabtheilungen versandt: 1. Welches sind die Ursachen des Niederganges der Landwirthschaft nach den Verhältnissen der dortigen Local-Abtheilung? Erwünscht sind hierzu der Wirklichkeit entnommene rechnungsmäßige Aufstellungen über die Rentabilität von Betrieben verschiedener Größe. 2. Inwieweit ist während des letzten Jahrzehntes eine Steigerung der communalen oder der kirchlichen Umlagen eingetreten, und wie stellt sich die Höhe der Communalzuschläge zu den Real-Steuern und der Staats-Einkommensteuer nach dem neuen Communalabgabengesetz? 3. In welchem Verhältnisse steht die durch die sociale Gesetzgebung eingetretene Belastung (Alters- und Invaliditäts Versicherung, landwirthschaftliche Unfallversicherung usw) zu der Höhe der Grund-Steuer? 4. Ist der Kaufpreis und der Pachtzins a. der Güter, b. der Parcellen zurückgegangen? Gründe. 5. Hat die Zahl der selbständigen bäuerlichen Wirthschafter abgenommen? 6. In welchem Umfange ist ein Uebergang des Grundbesitzes auf Capital und Industrie bemerkbar gewesen? 7. Wie viele der größern Güter (über 225 bezw. 150 M. Grund-Steuer) befinden sich im Eigenthum von praktischen, die Landwirthschaft als Erwerbszweig betrachtenden Landwirthen, und wie viele im Eigenthum von Capitalisten?

)§(**Ein Arbeiter** der Rhein. Aktien-Gesellschaft für Papierfabrikation wurde gestern bei der Arbeit vom Treibriemen erfaßt und erlitt eine schwere Quetschung des linken Fußes.

*** **Düsseldorfer Chronik,** 4. Febr. Im alten Arresthause an der Akademiestraße befinden sich gegenwärtig noch 469 Strafgefangene, 86 Untersuchungsgefangene und 15 Häftlinge.

— Bei einem Ackerer zu Liedberg wurde letzte Nacht eingebrochen. Die Diebe stahlen Kleider und eine Menge werthvoller Schmucksachen.

— Einem Kaufmann aus Hamburg wurde gestern Abend in einer Restauration aus dem Ueberzieher die Brieftasche mit 200 Mark gestohlen. Die leere Brieftasche fand man heute Morgen auf dem Alexanderplatz wieder.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurde ein Klempner verhaftet.

— Der Anstreichermeister, welcher auf der Oberstraße durch zwei Italiener mit Messerstichen verletzt wurde, mußte ins Krankenhaus gebracht werden, da die Wunden lebensgefährlich sind.

* **Bonn,** 31. Jan. Dem hiesigen ‚Generalanzeiger‘ hat der Druckfehlerteufel einen Streich gespielt, wie er gerade nicht alle Tage vorkommt. Wollte da ein Leser über die Devise des Fürsten Bismark genauer unterrichtet sein und prompt erscheint für ihn im Briefkasten die erbauliche Antwort. „Der Wahlspruch des Fürsten Bismarck lautet: patriae inserviendo consumor, d. h. im Dienste des Vaterlandes verzehre ich mich“. Na, da schweigen aber denn doch alle Flöten!

* **Coblenz,** 3 Febr. Am Donnerstag Abend 8 Uhr hörten die Anwohner der Moselstraße, der ‚Cobl. Volksztg.‘ zufolge. Hülferufe vom Wasser aus. Mitten im Strome, halb auf einer Eisscholle liegend, trieb ein Mann schnell dem Rheine zu. In wenigen Augenblicken war die ganze Moselstraße belebt. Jeder wollte helfen, wollte retten — aber wie. Ein Mann machte einen Flieger los und versuchte mit zwei Pionieren dem Ertrinkenden nachzufahren; die Besonnensten rannten zu der Dampfschifffähre, und das Dampfschiff „Asteroth“ fuhr sogleich dem Hülferufenden nach. Auf der Tour nahm es noch ins Schlepptau den Flieger und erreichte kurz vor Neuendorf den noch halb auf der Scholle liegenden Mann. Das Dampfschiffchen hielt an, und der Flieger konnte sich nun an die Scholle heranarbeiten. So wurde der in schrecklicher Lage befindliche Mensch dem sicheren Tode entrissen und dann in die Kajüte des Dampfschiffes gebracht.

* **Koblenz,** 5. Febr. Zu Ehren des zum Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin ernannten bisherigen commandirenden Generals des 8. Armee Corps, General Obersten der Cavallerie, Herrn Frhrn. v. Loë, fand heute Nachmittag im Civil-Casino hierselbst ein Abschiedsessen statt, an dem gegen 300 Personen theilnahmen; darunter befanden sich Bischof Korum (Trier), Weihbischof Schmitz, Dompropst Dr. Berlage und Gouverneur v. Leipziger (Köln), zahlreiche sonstige Offiziere, Vertreter der Regierung, der Provincial-Verwaltung, der Garnisonstädte des 8. Armee Corps.

* **Trier,** 5. Febr. Durch Gasausströmung verunglückten heute Nacht zwei taubstumme Brüder, der eine ist todt, der andere dem Tode nahe.

Kleines Feuilleton.

* Eine New-Yorker Spukgeschichte.

Während des vorjährigen Faschings trug sich in New-York eine sehr mysteriöse Geschichte zu, die einen reichen und angesehenen jungen Mann beinahe um Verstand und Leben gebracht hätte.

Ein in Madison Avenue wohnender junger Kaufmann, der Abkömmling einer aus Mexiko eingewanderten spanischen Familie Namens Don Alfonso Flores de Garcia, verliebte sich vor etlichen Jahren in eine hübsche Creolin aus New Orleans, die er, nachdem er sich kurze Zeit um sie beworben hatte, heirathete. Er bezog nach seiner Vermählung eine luxuriös eingerichtete Wohnung, wohin dem jungen Paare auch die Mutter der jungen Frau, Madame Seguin, eine Wittwe, die in reducirten Vermögensverhältnissen lebte, aber elegante Gewohnheiten, Geselligkeit und Lebensgenuß über alles liebte, folgte. Das Schicksal schien dem jungen Paare zu lächeln, welches mit Jugend, Gesundheit, Reichthum und häuslichem Glück alles besaß, was das Leben hienieden nur zu bieten vermag. Eine Wolke zog sich jedoch über ihren Häuptern zusammen. Nachdem Donna Flores de Garcia ihren Gatten mit einem Kinde beschenkt hatte, starb sie nach achtzehnmonatlicher Ehe. Der junge Gatte war in Verzweiflung. Er reiste mit seinem Kinde und seiner Schwiegermutter, um seinen Gram zu vergessen, kehrte aber eben so trostlos nach New York zurück und suchte Zerstreuung in einem aufregenden Geschäftsleben Die Zeit, die alle Schmerzen linderte, bewährte an ihm ihre heilende Kraft. Nach Verlauf eines Jahres ertappte er sich auf dem Verlangen, wieder einmal die Gesellschaften zu besuchen, in denen er einst so viel Vergnügen und geistige Anregung gefunden hatte. Madame Seguin hörte mit Unruhe von diesem Entschlusse und versuchte durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel ihren Schwiegersohn davon abzubringen. Wie ein drohendes Gespenst tauchte die Möglichkeit einer zweiten Heirath vor ihr auf, ein eifersüchtiger Haß erfüllte ihr Herz, wenn sie an eine Nachfolgerin ihrer Tochter dachte. Sie hatte die Hoffnung gehegt, daß ihre Enkelin einst die alleinige Erbin des Reichthums ihres Vaters sein würde, sowie daß sie selbst sich lebenslang dieses Reichthums und Komforts, den er ihr bot, erfreuen könnte. Das alles stand jetzt auf dem Spiele. Als kluge Frau verschwieg sie indeß wohlweislich dem Schwiegersohne ihre Befürchtungen, suchte ihm vielmehr die Abende im Familienkreise so angenehm als möglich zu machen, sorach bei jeder Gelegenheit von seiner verstorbenen Gattin, um die Erinnerung an dieselbe in ihm wach zu erhalten, und ließ eine schöne Büste der Todten anfertigen, die ihr vollkommen ähnlich sah.

Zum Unglücke für ihre Pläne wohnte im nächsten Hause eine reizende und anmuthige junge Dame, mit der Don Alfonso zufällig zusammengetroffen war, und zu der sich, ihm selbst anfänglich unbewußt, eine tiefe Zuneigung in sein Herz schlich. Unter diesen Umständen konnte er nicht umhin, die beständige Gesellschaft seiner Schwiegermama etwas lästig zu finden; immer häufiger kam es vor, daß er, Geschäfte vorschützend, an der Abendtafel fehlte und die Abende im gastfreundlichen Hause der Familie Foster zubrachte. Fräulein Fanny Foster spielte beinahe wie eine Künstlerin und sang mit ihrer sympathischen Stimme so gefühlvolle Lieder, daß der junge Spanier täglich bezauberter in sein einsames Haus zurückkehrte.

Der luchsäugigen Madame Seguin entgingen natürlich diese Symptome nicht. Eines Abends, als die junge Dame heiterer und herzlicher und Don Alfonso mittheilsamer und zärtlicher denn je gewesen, bemerkte er bei seiner Heimkehr, als er sein Schlafzimmer betrat, daß die Büste seiner verstorbenen Frau aus dem Salon dorthin gebracht war. Ein Gefühl der Reue überkam ihn beim Anblicke derselben, und je länger er in der stillen Nacht die Büste betrachtete, desto mehr wurde er von der unbestimmten Ahnung eines ihm drohenden Unglücks befallen. Es ist nöthig, hier zu bemerken, daß Don Alfonso de Garcia, wie es bei Männern von schwermüthiger Gemüthsart nicht selten der Fall ist, äußerst abergläubisch war, vielleicht ein Erbtheil seines spanischen Blutes. Er beschloß, sich von Fräulein Foster zurückzuziehen, und versank bereits wieder in seine frühere Melancholie, als ein glücklicher Zufall ihn mit Madame Foster und ihrer schönen Tochter zusammenführte. Vor der strahlenden Heiterkeit, dem frischen sonnigen Wesen des jungen Mädchens erblichen seine finstern Träume und Vorahnungen. Er lachte sich jetzt selber aus, schalt sich heimlich einen Narren und traf in bester Laune, da man gerade den Carneval im Jahre des Heils 1893 feierte, mit den Damen eine Verabredung für den nächsten fashionablen Maskenball der Saison. Gleich am selben Tage theilte er beim Essen Madame Seguin diesen Plan mit, aber sie verbarg geschickt ihren Aerger; und als der Gegenstand der Unterhaltung wechselte, erwähnte sie wie zufällig ein rührendes Begebniß, an welchem die „liebe Zoe“ in einer Weise, die sie ihrem Gatten noch theurer gemacht, theilgenommen hatte. Als er sich hierauf zur Ruhe begab, fand er auf seinem Schreibtische eine Photographie und mehrere Liebesbriefe seiner verstorbenen Frau, von denen er sich nicht erklären konnte, wie sie dahin gekommen waren. Er las sie und verbrachte dann die Nacht in schweren beängstigenden Träumen. Im Laufe der nächsten Woche erhielt er noch etliche anonyme Briefe, die ihn warnten, auf den Ball zu gehen. Er sprach darüber mit Madame Seguin. Sie heftete ihre dunklen Augen, die denen ihrer Tochter außerordentlich glichen, mit sorgenvollem Ausdrucke auf ihn, schüttelte bedenklich den Kopf und rieth ihm, der Warnung zu folgen.

Don Alfonso, der sich schon seit längerer Zeit bedrückt und seltsam aufgeregt fühlte, machte seiner Angebeteten Mittheilung von dem Vorgefallenen; doch Fanny Foster, die in ihrem klaren hellen Sinne seine abergläubischen Befürchtungen nicht begriff, scherzte seine Sorgen hinweg und er beschloß, zu gehen.

Endlich war der Ballabend da. Eine glänzende Gesellschaft wogte in den Sälen der Akademy of Musik auf und ab. Fräulein Foster war bald von vielen Verehrern umringt, die sie zum Tanze entführten, und da de Garcia nicht tanzte, blieb er eine Zeit lang sich selbst überlassen. Während er zwischen den Maskengruppen umherschleuderte, bemerkte er, daß eine Dame ihn unablässig verfolgte. Er blieb stehen und sogleich hing sie sich an seinen Arm. Sie sprach französisch mit weicher, lieblicher Stimme, und jede ihrer gemessenen Bewegungen verrieth die Grazie der feinen Dame. Ihre Gestalt kam ihm seltsam bekannt vor, ebenso ihre Kleidung nach der Mode früherer Jahre.

Unwillkürlich verließ ihn sein Frohsinn in ihrer Nähe, und wieder durchzitterte ihn jenes unerklärliche Gefühl nahenden Unheiles. Er wußte selbst nicht, warum ihm plötzlich einfiel, daß gerade an diesem Tage die Büste Zoes aus seinem Schlafzimmer verschwunden war.

Unter dem Vorwande, ihr eine Erfrischung holen zu wollen, machte er sich von der Dame los und flüchtete ins Weinzimmer, wo er einige Gläser Champagner herunterstürzte. Kaum befand er sich wieder im Ballsaal, so war auch die geheimnißvolle Maske an seiner Seite. Sanft, aber unwiderstehlich legte sie ihren Arm in den seinen und wandelte mit ihm in den Sälen auf und ab. Durch den Wein aufgeregt, wurde er kühner.

„Sie zeigen mir so viel Interesse“, sagte er, sich tief zu ihr herabneigend, „daß Sie es verzeihlich finden werden, wenn ich begierig bin, das schöne Antlitz zu sehen, das die Maske mir neidisch verbirgt. Wollen Sie sie nicht abnehmen?“

„Nein“, antwortete die Dame sanft, „noch nicht.“

„Aber Sie sehen, daß alle Anderen sich de-

* **Dortmund**, 4. Febr. Eine seltsame Reise hat vor einigen Tagen ein Geldbrief aus Sachsen gemacht, um an seinen in Dortmund wohnenden Adressaten zu gelangen. Unterwegs hatte sich der Geldbrief in einen großen gedruckten Waarenkatalog, der für einen in der Nähe Dortmunds auf seinem Landgute sich aufhaltenden Fabrikbesitzer bestimmt war, verschoben. Da der Adressat des Catalogs inzwischen von dem Landgute in die Stadt gezogen war, so kam die Drucksache wieder nach Dortmund, wo sie schließlich erst nach drei Tagen von dem Adressaten geöffnet wurde. Die Ueberraschung kann man sich ausmalen, als ihm zwischen den Blättern des Catalogs plötzlich ein gewichtiger Geldbrief entgegenlachte. Natürlich wurde der auf so sonderbare Abwege gerathene Flüchtling sofort der Post wieder zugestellt, wo man in lebhafter Unruhe schon Tage lang nach dem Ausreißer geforscht hatte. Das Versteckenspielen des kleinen werthvollen Schäkers soll manchem Beamten des Postamts Aufregung und Herzklopfen bereitet haben.

* **Hörde**, 2. Febr. Gestern Abend 6¼ Uhr ereignete sich auf der hiesigen Hermannshütte des Hörder Hütten- und Bergwerksvereins ein schreckliches Unglück. Es war gerade Schichtwechsel, als plötzlich unter furchtbarem Krachen das Dach des Gießereigebäudes zusammenstürzte und eine große Zahl von Arbeitern unter sich begrub. Es wurde sofort mit Energie an die Aufräumungsarbeiten herangegangen. Der Betriebsführer Geilenberg aus Dortmund wurde todt unter den Trümmern hervorgezogen. Ferner wurde der Wiegemeister Adam und die Arbeiter Brauns und Rehkamp schwer verletzt aufgefunden. Brauns ist kurz darauf verschieden, während die beiden anderen Verletzten sich im Krankenhause befinden. Das Gerücht, daß eine größere Zahl von Arbeitern unter den Trümmern begraben worden sei, bestätigt sich glücklicherweise nicht. Die Arbeiter kamen unverletzt wieder zum Vorschein, da sie durch unheimliches Knistern gewarnt worden waren. und, ein Unglück ahnend, entweder rasch flüchteten oder unter irgend einem Gegenstand, wie Krahnen, Wagen u. s. w. Schutz suchten.

Gerichtliches.

w **Düsseldorf**, 4. Febr. (Berufungskammer.) Der zu Monheim wohnende Kassengehülfe Carl L. hat der Familie K. daselbst eine Schmach angethan, weshalb Feindschaft zwischen dieser und ihm. Am 18 Septemb. v. J. bei Gelegenheit der Kirmeß in Monheim gerieth L. mit dem 23 Jahre alten K. in Wortwechsel vor einer Schießbude, K. nahm eine Flinte und schlug den L. auf den Arm, worauf auch K. Hiebe erhielt. L. zeigte den K. wegen Mißhandlung an und dieser wurde in Anbetracht der Umstände zu 6 Mark Strafe verurtheilt. L. war dessen nicht zufrieden, denn K. sollte eine höhere Strafe haben, er trat als Nebenkläger auf und legte Berufung ein, lediglich nur, daß K. eine höhere Strafe bekomme. In heutiger Berufungsverhandlung fand sich L. auf den Rath seines Vertreters bewogen, die Berufung zurückzunehmen, ihm wurden die Kosten zur Last gelegt, womit die Sache bis aufs Bezahlen zu Ende war. — Hermann H. und zwei Söhne wurden vom Schöffengerichte zu Düsseldorf zu Gefängnißstrafen verurtheilt. Auf die von ihnen eingelegte Berufung erfolgte ihre Freisprechung. — Der zu Crefeld wohnende Seidenweber Johann Heinrich F. wurde am 27. August Abends von seinem Sohne Wilhelm und dessen Frau mißhandelt, Wilhelm F. erhielt wiederum von seinen Brüdern Prügel und die ganze Familie stand am 20. Nov. vor dem Schöffengerichte zu Crefeld, angeklagt der Verübung von Unfug, gegenseitiger Beleidigung und Mißhandlung. Der Vater F. erhielt wegen Verübung von Unfug eine Geldstrafe von 5 Mark, die Andern erhielten Haft und Gefängnißstrafen bis zu 3 Monaten. Vier von den sechs Verurtheilten legten Berufung ein und die Strafkammer machte es etwas gnädiger. Wilhelm F. erhielt statt 3 Monaten Gefängniß eine Geldstrafe von 90 Mark, dessen Ehefrau und Peter F. statt 2 Monaten Gefängniß eine Geldstrafe von 50 Mark.

Zum Untergang der „Elbe".

Die bisherige Untersuchung hat noch nichts Positives ergeben. Die Aussagen der Officiere und Mannschaften der Elbe sowie die des Capitains der Crathie stehen sich diametral gegenüber. Einzelne englische Blätter meinen sogar, daß die Schuld die Elbe treffe, die zu schnell gefahren sei; dies wird aber von den Officieren der Elbe entschieden bestritten. Die bisherige Untersuchung wurde vom deutschen Generalconsulate in London und dem dortigen Bureau des Norddeutschen Lloyd geführt. Da von der Deckwache der Elbe Niemand gerettet ist, wird wohl nie Licht in die näheren Umstände beim Zusammenstoß der beiden Schiffe kommen.

Die Zahl der erwachsenen Personen, die durch den Untergang der Elbe in den Wellen des Meeres ihren Tod gefunden haben, ist jetzt auf 334 festgesetzt worden. An Bord befanden sich 199 Passagiere, 4 Postbeamte, 2 Lootsen und 149 Mann Besatzung. Gerettet wurden 5 Passagiere, 13 Personen von der Mannschaft und die beiden Lootsen. Von den Passagieren fanden also — abgesehen von den Kindern, deren Zahl auf 20 angegeben wird — 194 ihren Tod, von der Mannschaft 136, und außerdem die vier Postbeamten. Wenn auch durch die Unfallversicherung und durch die Unterstützung der Seemannscasse des Norddeutschen Lloyd für die Hinterbliebenen der Schiffsbesatzung eine gewisse Hilfe gewährt wird, so fällt diese doch kaum ins Gewicht. Von den geretteten Passagieren haben bereits drei die Weiterreise auf der Umbria angetreten. Der Nordd. Lloyd bewilligt denselben freie Fahrt und, da sie jetzt vollständig mittellos sind, je 60 Mark.

Vielfach wird dem Erstaunen darüber Ausdruck gegeben, daß verhältnißmäßig so viel mehr Mannschaften als Passagiere gerettet worden sind. Auch der Kaiser drückte in einem Telegramm an den die Untersuchung führenden Londoner Agenten des Nordd. Lloyd seine Verwunderung darüber aus, daß nur eine Frau gerettet worden sei. In Folge dessen veröffentlichte der Agent Keller, Wallis u. C. in London, eine zusammenfassende Darstellung des Unterganges der Elbe. Er schreibt, indem er die verschiedenen Zeitungsberichte kritisirt, Folgendes: Unsere Meinung deckt sich mit dem nachstehenden Bericht des Standard vom 1. Februar: Es wird besonders die Thatsache hervorgehoben, daß von den Ueberlebenden nicht weniger als 15 Officiere und Seeleute der Elbe waren, und daß sich unter den fünf geretteten Passagieren nur eine Frau und keine Kinder befanden. Die Aussagen von mehreren Ueberlebenden lassen darauf schließen, daß alle Frauen und Kinder gerettet worden sein würden, wenn Zeit gewesen wäre, die Steuerbordboote herabzulassen. Der Capitän war der Meinung, daß hierzu noch Zeit genug vorhanden war, und in Folge seines Befehls begaben sich sämmtliche Frauen und Kinder rasch nach der Steuerbordseite des Dampfers, während die, die sich besser selbst helfen konnten, zur Backbordseite loskamen, stellte sich auf der Steuerbordseite heraus, daß die befindlichen Rettungsboote nicht mehr zu Wasser gebracht werden konnten, weil sich das Schiff in Folge der enormen Wassermassen, welche sich in dasselbe ergossen, inzwischen sehr weit nach der Steuerbordseite geneigt hatte, was in immer stärkerem Maße zunahm. Man wandte sich nun den anderen Booten zu, aber der Dampfer begann bereits zu sinken, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Frauen und Kinder an der Steuerbordseite durch die Anordnung des Capitäns zusammengehalten wurden, weil dort die meiste Wahrscheinlichkeit zur Rettung war, wenn das Schiff sinken sollte.

Andere Blätter, z. B. Morning Post, sprechen sich hierüber in ähnlichem Sinne aus, indem sie he vorheben, daß das Mißverhältniß zwischen geretteten Seeleuten und Passagieren nur die Folge eines unberechenbaren Zufalls gewesen ist. — Zum Verständniß sei noch bemerkt, daß die Steuerbordseite die Lee-Seite war, auf welcher die Einschiffung der Frauen und Kinder in die Boote wegen des weit geringeren Seeganges viel leichter bewerkstelligt werden konnte, als auf der Backbord (Wind-) Seite. Capitän v Goessel beorderte deshalb die Frauen und Kinder zur Einschiffung nach der Steuerbordseite. An der Ausführung seines Vorhabens wurde er dadurch verhindert, daß die Elbe sich in Folge der Wassermengen, die sich in das Schiff ergossen, derartig nach Steuerbord überlegte, daß die Reeling zu Wasser kam, Niemand sich auf dem abschüssigen Deck halten konnte und die Steuerbord-Boote nicht mehr zu Wasser gelassen werden konnten. Die Einschiffung der Männer an der Backbordseite war wegen des dort herrschenden Seeganges mit weit mehr Gefahr verknüpft, was schon daraus erhellt, daß eines der zu Wasser gelassenen Boote umschlug, ehe dasselbe die Schiffsseite verlassen konnte.

Von den in Lowestoft bisher eingelaufenen Schifferbooten weiß nur der Capitän der am Sonntag eingetroffenen Schmack „Tarn" etwas über den Untergang der Elbe zu berichten. Derselbe sagte Folgendes aus: Am vergangenen Mittwoch etwa nach 5 Uhr früh sah ich Raketen, die ein großer Dampfer steigen ließ. Wir näherten uns bis auf eine Entfernung von etwa 700 Metern, da verschwand der Dampfer. Wir sahen darauf einen anderen Dampfer, welcher blaue Lichter zeigte. Nach Verlauf einiger Minuten setzte der zweite Dampfer seine Fahrt in östlicher Richtung fort. Die „Tarn" kreuzte einige Zeit in dieser Gegend; wir sahen aber weder Leichen noch Boote oder Trümmer. Wir bemerkten auch einen dritten Dampfer, der jedoch zu irgend einer Hilfeleistung nicht anhielt. Der Capitän der Schmack „Industry" meldet, er habe etwa 35 Meilen von Lowestoft den Leichnam eines fremden Matrosen, der einen Rettungsgürtel trug, angetroffen. Andere Schmacken berichten, daß sie Trümmer eines untergegangenen Schiffes und eine zweite Leiche gesehen haben. In einer heute veröffentlichten Bekanntmachung werden Belohnungen für die Auffindung von Leichen der mit der Elbe Verunglückten ausgesetzt. — Von der Behörde in Lowestoft und den übrigen Küstenorten wird fortgesetzt ein scharfer Lugaus gehalten, doch werden wahrscheinlich nur wenige Leichen gelandet werden. Wer die weitere Untersuchung über den Untergang der Elbe führen wird, ist noch zweifelhaft. Da Deutschland und Rußland am meisten dabei betheiligt sind, dürften diese wohl eine Entscheidung auch darüber treffen, ob die weitere Untersuchung in London oder Bremen zu geschehen hat. Bevor wir ein endgültiges Urtheil über die Schuld an diesem schrecklichen Unglück fällen, wollen wir den Schluß dieser amtlichen Untersuchung abwarten.

* **Bremen**, 4. Feb. Aus den Aussagen der geretteten Mannschaft der „Elbe" geht hervor, daß der dritte Offizier Stolberg mit die Wache hatte. Das Maschinenpersonal sei noch zwölf Minuten nach der Kollision im Maschinenraum thätig gewesen. Mehrere Leute sagen aus, daß alle Passagiere aus den Cajüten hätten kommen können und daß alle sich nothdürftig bekleidet auf Deck versammelt hätten. Diese Widersprüche mit Aussagen von anderen Seiten sind zunächst nicht aufzuklären.

* **London**, 4. Febr. Der nach Aberdeen zurückgekehrte Eigenthümer der „Crathie" erzählt folgende Einzelheiten über das Unglück des Dampfers „Elbe": Nach dem Erscheinen der Berichte der Blätter über den Zusammenstoß begab sich der Vertreter der Londoner Versicherungsgesellschaft nach Rotterdam. Dort hatte er eine Unterredung mit dem Capitän Gordon betr. die Behauptung über das Verhalten der Mannschaft „Crathie". „Gordon erklärte, bei dem Zusammenstoß sei der Bug der „Crathie" so stark beschädigt worden, daß Gordon, als er dem andern Dampfer ein Signal gab, glaubte, derselbe wolle ihm beistehen und treffe Anstalten. den Schaden auszubessern. Der andere Dampfer stand einige Zeit still und fuhr sodann weiter, wie er glaubt in der Richtung nach London. Als der Dampfer sich fortbewegte, sah Gardon rothes Licht, woraus er schloß, daß er auf London zusteuerte. Gordon blieb in der Nähe bis zum Tagesanbruch und begab sich dann nach Rotterdam, wo er über den Zusammenstoß Bericht erstattete. Man sagt, die „Crathie" wäre ohne Zweifel untergegangen, wenn der Capitän nicht die über die Schiffsseite hängenden Stücke, bestehend aus einer großen Anzahl Winden und Ankern entfernt hätte.

Vermischtes.

* „Muster ohne Werth" ist eine Beleidigung, erkannte kürzlich das Schöffengericht zu Berlin in der Privatklage eines Fräulein Müller gegen den Kaufmann Kowalski. Der in der Straußbergerstraße wohnhafte junge Mann war seit Weihnachten 1893 mit der erwähnten Dame verlobt, doch ging die Parthie vor kurzem zurück, und das Paar stellte sich die gegenseitig gemachten Geschenke wieder zu. Dazu gehörte auch eine Photographie der jungen Dame, und dieses Bildniß packte der Exbräutigam in einen Brief, frankirte denselben mit einer Zehnpfennig Marke, versah das Couvert mit der Bemerkung „Muster ohne Werth" und schickte die Sendung an Fräulein M. ab. Mit Recht bezog die junge Dame die zweideutige Bemerkung auf sich und strengte Privatklage an. Auch der Richter fand, daß unstreitig die Absicht einer Beleidigung vorgelegen habe, um so mehr, als der Absender wissen wußte, daß geschlossene Briefe keine Mustersendungen seien; es sei vielmehr ganz zweifellos, daß der Beklagte durch die Bemerkung die Person des Fräulein M. habe treffen wollen. Aus diesem Grunde wurde Herr K. zu 10 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt.

* **Mannheim**, 5. Febr. Wie die Neue Badische Landeszeitung meldet, ist das Portland-Cementwerk in Heidelberg vollkommen niedergebrannt. Der Schaden wird auf etwa drei Millionen geschätzt. Die Thätigkeit der Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der benachbarten Gebäude beschränken.

* **Luxemburg**, 4. Febr. Das dem Deputirten Metz-Tesch gehörige Schloß Begget ist mit allen darin enthaltenen Kunstschätzen, darunter werthvolle Gobelins, in der vergangenen Nacht ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf eine halbe Million Franken geschätzt, wovon nur ein Theil durch Versicherung gedeckt ist.

* **Paris**, 4. Febr. Heute früh um 5 Uhr ereignete sich in der Grube St. Eugenie zu Monteau-les-Mines durch Explosion schlagender Wetter ein furchtbares Unglück. Um 9 Uhr Vormittags waren bereits mehr als 30 Leichen zu Tage gefördert. Nach einem hier eingelaufenen Telegramm der Grubengesellschaft sind bisher 25 getödtete und 10 verwundete Bergleute aus der Grube geschafft; 25 Bergleute befinden sich noch in der Grube, ihr Schicksal ist unbekannt. Der Präsident der Republik sandte sofort einen Adjutanten an die Unfallstelle, der 2000 Frcs. für die Hinterbliebenen überbringt, und der Minister des Inneren einen Beamten, der für sofortige Hülfe sorgen soll. — Das Packetboot „Amerika" der transatlantischen Gesellschaft ist an der Küste von Columbien gescheitert.

* Eine furchtbare Explosion schlagender Wetter fand am Montag früh 5 Uhr in den Gruben von Sainte Eugenie bei Monteau-les-Mines im französischen Departement Isère statt. Bis 9 Uhr Morgens waren 30 Leichname zu Tage befördert worden. Man hofft, daß weiter kein Opfer in der Grube.

* **Rom**, 4. Februar. Ein Italiener, der freiwillig österreichischer Bürger wird und testamentarisch sein ganzes Vermögen nach Oesterreich wandern läßt, ist gewiß eine seltene Erscheinung in einem Lande, wo trotz der politischen Bündnisse doch der Groll gegen Oesterreich immer noch als eine patriotische Empfindung genährt wird. Dieser seltsame Mensch ist ein kürzlich verstorbener reicher Genuese Namens Aleramo, der sich im vergangenen Herbst um das Bürgerrecht in Triest bewarb und nach Erlangung desselben einem dortigen Notar seinen letzten Willen übergab. Nachdem Aleramo jetzt in einem Städtchen der italienischen Riviera gestorben war, wurde sein Vermächtniß in Triest eröffnet, und darin verfügte der Sonderling, „angeekelt durch die schlechte Rechtspflege in seinem Vaterland", daß seine Hinterlassenschaft im Betrag von 2 Millionen Lire in den Besitz der städtischen Wohlthätigkeitsverwaltung von Triest übergehe, und ermahnte die dortige Stadtbehörde, sich aller gesetzlichen Mittel zu bedienen, um die Vollziehung dieses Vermächtnisses zu bewirken.

Patentliste rheinländischer Erfinder.

Aufgestellt von Hans Friedrich, Ingenieur und Patentanwalt in Düsseldorf, welcher den Abonnenten dieses Blattes Auskünfte kostenlos ertheilt.

Anmeldungen:

Ernst Stommel in Elberfeld, Saugflasche für Kinder, Zusatz zum Patent 72 189. — Capito & Klein in Benrath, hohle, als Oelbehälter dienende Schmierrollen für Zapfen. — Fr. Haarstick in Düsseldorf, Photogr. Doppel-Kamera mit veränderlicher Winkelstellung. —

Ertheilungen:

A. Baehren in Brüggen, Falzziegel. — C. Köster in Köln, Masse zur Herstellung künstlicher Fourniere. — F. Clouth i. Köln-Nippes, Luftführungstornister für Taucher mit Rückschlagventil und Zwischenventil. — H. Kattwinkel in Köln-Deutz, Flaschenspülmaschinen. — W. Krebs in Düsseldorf, Klappenverschluß für Abortbecken. — F. W. Römer in Köln-Ehrenfeld, Vorrichtung zum Oeffnen, Schließen und Feststellen von oberen, um eine senkrechte Achse schwingenden Fensterflügeln.

Telegr. Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

⚠ **Bremen**, 5. Febr. Heute früh um 5 Uhr traf bei der hiesigen Oberpostdirection der von einem Ostender Fischer aufgefundene Briefsack der untergegangenen „Elbe" ein. Der Sack enthielt nur etwa 20 Briefe, welche für mehrere Ortschaften bei Chikago bestimmt waren. Die Oberpostdirection telegraphirte an die Stadtbehörde in Ostende, falls noch mehrere Postsäcke aufgefunden würden, möchte man es sofort der Oberpostdirektion telegraphisch mittheilen und die Auffinder bezeichnen, denen die hierfür ausgeworfenen Belohnungen demnächst zugesandt würden.

W **Paris**, 5. Febr. Die Kälte ist hier eine so andauernd große, daß fast täglich mehrere erfrorene Personen auf den Boulevards und öffentlichen Plätzen aufgefunden werden.

R **London**, 5. Febr. Die ‚Times' erhält aus Capstadt mehrere Telegramme über die am letzten Sonntag stattgefundene Schlacht zwischen den Portugiesen und den Eingeborenen von Lorenzo. Danach war es einem Eingeborenen gelungen, sich in das portugiesische Lager einzuschleichen und so den übrigen den Weg zu bahnen. 70 Portugiesen und 150 Eingeborene sind umgekommen.

Fruchtpreise zu Neuß vom 6. Februar.

Weizen, kleiner Winter-, neuer		12	90
„ engl., neuer	1. Qual.	11	90
„ „ „	2. „	11	10
Roggen	1. Qual.	10	—
	2. „	9	—
Gerste	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Buchweizen	1. Qual.	14	—
	2. „	13	—
Hafer		10,50	11,00
Raps	1. Qual.	19	75
	2. „	18	75
Aveel (Rübsen)		—	—
Kartoffeln		6	—

(Alles die 100 Kilo.)

Heu	à 500 Kilo	26	—
Roggenstroh	„ „ „	14	—
Weizenstroh	„ „ „	—	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	45	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	47	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	82	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	—	—
Kleie à 50 Kilo	4	

Rüböl und Kuchen unverändert.

---

maskirt haben, — wollen Sie nicht ihrem Beispiele folgen?"

„Sie würden sich vielleicht enttäuscht fühlen und ich möchte Ihre Gesellschaft nicht verlieren."

Nachdem er lange vergeblich gebeten hatte, waren sie gerade bis zu der Thüre gelangt, die zu den Garderobezimmern der Damen führte. Hier blieb sie stehen.

„Es wird Sie betrüben", sagte sie auf seine wiederholte Bitte, „aber wenn sie es durchaus verlangen, so soll es geschehen."

Sie löste das Band, die Maske glitt herab und enthüllte das Antlitz seiner verstorbenen Gattin, nicht wie es im Glanze der Schönheit gewesen war, sondern so, wie es kalt und bleich im Sarge ruhte.

Ein Nebel umflorte seine Augen, und ehe sein Bewußtsein zurückkehrte, war die geheimnißvolle Dame hinter der Thüre des Ankleidezimmers verschwunden. Don Alfonso trocknete sich mit dem Taschentuche den kalten Schweiß von der Stirne, bat einen Freund, ihn bei Fräulein Foster und ihrer Mutter wegen plötzlichen Unwohlseins zu entschuldigen, goß im Schenkzimmer ein volles Glas Cognac hinunter und stürzte dann auf die Straße hinaus, um jede Dame, welche aus dem Hause kam, genau zu beachten.

Nach kurzem Harren sah er eine verhüllte Gestalt, die in Wuchs und altmodischer Tracht jener müsteriösen Maske glich, in einem Miethwagen steigen, der im schnellen Trabe davonfuhr. Nachdem er von einem Polizisten die Nummer erfragt hatte, sprang Garcia in einen Cab und versprach dem Kutscher eine gute Belohnung, wenn er den ersten Wagen einholen würde, der die 14. Straße entlang eilte und den Broadway hinab ihm aus den Augen zu verschwinden drohte.

Der Kutscher hieb auf das Pferd ein, aber das verfolgte Fuhrwerk fuhr zu rasch, es fuhr im Galopp in die Fultonstraße ein und ehe der Spanier es erreichen konnte, waren die Thore der Dampffähre, die über den Fluß nach dem jenseitigen Ufer führte, geschlossen. Er wußte, daß es vergeblich sein würde, auf das nächste Boot zu warten, entließ also seinen Kutscher und beschloß auszuharren, bis der das Geheimniß umschließende Wagen zurückkam. Es war ungefähr 1 Uhr und um halb 4 Uhr kam der Wagen. Er rief dem Kutscher zu, ihn heimzufahren, und nachdem er neben demselben auf dem Bocke Platz genommen, fragte er ihn, wo er herkomme.

Der Mann erwiderte: „Von Greenwood Cemetery". Dies war der Kirchhof, wo seine entschlafene Gattin begraben war.

Der Kutscher sagte aus, die Lady habe einen dichten Schleier getragen, sei am Thore ausgestiegen und dort stehen geblieben, bis er weggefahren sei. Ihm dünkte der Gottesacker ein sonderbarer Ort, um ihn in der Nacht nach einem Balle zu besuchen.

Fiebernd vor Aufregung und Kälte kehrte Garcia endlich heim, und wagte nicht, in dem Zimmer zu schlafen, wo wiederum die Marmorbüste stand.

Am anderen Tage begann er zu phantasiren und wochenlang hielt ein heftiges Nervenfieber ihn ans Bett gefesselt, während dessen Madame Seguin nicht von seiner Seite wich. Auch nach seiner endlichen Genesung blieb er düster und in sich gekehrt, und immer tiefer schienen die Schatten der Schwermuth sich um seine Seele zu lagern. Da empfing er eines Tages den Besuch seiner Nachbarin, der Madame Foster. Sie brachte dem Reconvalescenten Grüße und einen duftenden Blumenstrauß von ihrer Tochter. Ein flüchtiges Roth zuckte über die bleichen Wangen Garcias, als er den Duft der Blumen einathmete; aber sogleich legte er sie mit einem resignirten Seufzer wieder bei Seite.

Der mütterlichen Güte der Madame Foster gelang es schließlich, ihn zum Reden zu bringen. Er erzählte ihr seine Geschichte und die kluge Frau hörte ihn ruhig an, ohne einen Zweifel zu äußern oder zu lächeln, wie er befürchtet hatte. Ihr weiblicher Scharfsinn ließ sie indeß den Zusammenhang ahnen; um die Spur auf der Stelle zu verfolgen, bat sie Don Alfonso, die Kammerfrau seiner Schwiegermutter herbeirufen zu lassen, welche bei einem scharfen Verhör unter Thränen gestand, ihrer Gebieterin bei der Maskerade behülflich gewesen zu sein.

Madame Seguin hatte ihre große Aehnlichkeit mit ihrer verstorbenen Tochter benutzt, um ihren Schwiegersohn zu täuschen und in Abhängigkeit zu erhalten. Wie ein Schleier fiel es bei diesen Enthüllungen von seinen Augen. In tiefer Beschämung beschattete er eine Zeit lang sein Gesicht mit der Hand, dann erhob er sich, ein anderer Mann, als er gewesen. Nachdem er sich mit vielsagendem kräftigen Händedruck von Madame Foster verabschiedet, befahl er der Dienerin, die Koffer der Madame Seguin zu packen. Mit dieser hatte er nach ihrer Rückkehr eine kurze Unterredung in seinem Zimmer, worauf sie sein Haus für immer verließ. Im heurigen Fasching aber wurde die vornehme Welt von New York durch die Vermählung Don Alfonso de Garcias und Fräulein Fanny Foster überrascht.

Köln, 5. Febr. (Amtliche Preisfestsetzungen.) Weizen vorr. hiesiger ℳ 11,50—12,50 B., fremder 13,00—15,00 B., Roggen vorr. hiesiger ℳ 10,25—11,25 B., fremder 12,50—13,50 B Hafer hiesiger ℳ 11,00—12,00 B., fremder 13,00—14,00 B. (Alles die 100 Kil. und ohne Sack.)

Köln, 5. Febr. **Fruchtmarkt.** (Preisfestsetzungen gemäß § 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung.) Weizen ℳ —,—, Roggen ℳ —,—, Gerste —, Hafer ℳ 11,—. Zufuhr: — Sack Weizen, — Sack Roggen, 27 Sack Hafer. — Heu ℳ 5,60—7,00, Roggenstroh ℳ 3,—, Weizenstroh ℳ 2 50 die 100 Kil.

Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kil. ℳ 48, B., Mai 47,— B., 46,50 G., Oct. 47,— B., 46,50 G. Fest.

Köln, 5. Febr. **Marktbericht.** (Durchschnittspreise.) Butter ℳ 2,00—2,20 das Kil., Eier ℳ 2,50—3,00 das Viertel, Hasen ℳ 0.00, Truthahn ℳ 6,00—7,00, Hinkel 3,00—4,00, Tauben 1,00—1,20 das Paar. Kaninchen 1,00, Hühner ℳ 1,80—2,00, Enten ℳ 3,00—3,50, Gänse 0,00 das Stück. Hecht ℳ 0,00, Aal 0,00, Karpfen 0 00 Winter-Salm 0,00, Schleien 0,00 das Kil. Ochsenfleisch ℳ 1.20—1,60, Kalbfleisch ℳ 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,20—1,50, Speck, geräuchert 1,60, gesalzen 1,60, Schmalz 1,60, Nierenfett ℳ 1,— das Kil., Zwiebeln 0,08—0,10 das Kil., Aepfel, Eß- ℳ 14—18, Koch- ℳ 12—14 die 100 Kil, Kartoffeln, weiße ℳ 5,00—6,00, rothe 6,40—7,00, Nieren- 9—10 die 100 Kil.

Mannheim, 5. Febr. Weizen März ℳ 13,70, Mai 13,65, Juli 13,60. Roggen März 11,30, Mai 11,40, Juli 11,50. Hafer März 11,85 Mai 12,15, Juli 12,25. Mais März 11 35, Mai 11,25 Juli 11 20

Magdeburg, 5. Febr. (Zucker.) Kornzucker ausschl. 92% ℳ —,—, neues Rendem. 9,80—9,90, ausschl 88% 9,20—9,30, neues Rendem. 9,25—9,35 Nacherzeugnisse ausschl. 75% ℳ 6,40—7,55. Ruhig. Brodraffinade I ℳ 21,50, Brodraffinade II 21,25. Gemahlene Raffinade mit Faß ℳ 21,25—21,75. Gemahlene Melis I mit Faß ℳ 20,75. Fest.

Bremen, 5. Febr. Schmalz, Wilcox 0,35½, Armour 0,35 Amerikan. Speck short clear middles vorräth. ℳ 0,00 long clear middles ℳ 0,31½. Ruhig. Petroleum fleng, vorr. ℳ 5,40 B.

Berlin, 5. Febr. (Schluß der Fruchtbörse.)

	4.	5.
Weizen		
Februar ℳ	—,—	—,—
Mai	136 50	136 50
Juni	137,25	137 00
Juli	137,75	137,75
Roggen		
Februar ℳ	—,—	113,—
Mai	116,75	116,00
Juni	117 25	116 75
Juli	117,75	117,50
Hafer		
Februar ℳ	—,—	—,—
Mai	114 00	114 00
Juni	114,7	114 75
Juli	115,25	115 25
Rüböl		
vorr. m. Faß ℳ	43 00	43 00
„ ohne „	42 20	42 20
Februar	42 90	42 80
Mai	43 10	43,00

Spiritus	4.	5.
70er vorr. ℳ	32 50	32 70
„ April	37 80	38 10
„ Mai	38 00	38 20
„ Juli	38,70	38,80
„ August	39 00	39,10
„ Septbr.	39 30	39,40
50er vorr.	52 10	52 10
Petroleum		
vorräthig ℳ	20 00	20 10
Weizenmehl		
vorr. 00 ℳ	15,25	15,25
„ 0	17 00	17,00
Roggenmehl		
vorr. 0/1 ℳ	15 25	15,25
Februar	15 65	15 60
Mai	15 95	15 90
Juni	16 05	16,00

Posen, 5. Febr. Spiritus 50er vorr. ℳ 48,90, 70er do. 29,40 Behauptet.

Newyork, 4. Febr. Baumwolle middl. 5⅝, Febr. 5,46, April 5 54, Mai 5 58, Aug 5,69, in New-Orleans 5—. Petroleum, rohes 6.50. Rother Winterweizen 58¼ Jan. — Febr 58¾, März 57½, Mai 58½ Mehl (Spring clears) 2,30. Mais Jan —. Kaffee Rio Nr. 7 16½, Febr. 14,75, April 14,65. Zucker fair ref. Muse. 2⁸₄ Schmalz vorr. 6,65, Jan. 0,00. Getreidefracht 1⅜.

Lein-, Baumwoll- und Olivenöl.

London, 4 Febr. Olivenöl. Sicilian. Sh. 37.0, Messina 32 6—33 0, Mogadore 32 0—32.6.

London 5 Febr. Leinöl Febr Sh. 20.1½, Mai-Aug. Sh. 19.4½.

Hull, 5 Febr Baumwollöl ohne Faß raff. 15 sh 6 d., rohes 14 sh. 3 d. Leinöl ohne Faß 19 sh. 3 d, Febr. 19 sh. 4½ d., Mai-Aug. 18 sh. — d.

Liverpool, 5. Febr. Leinöl willig, mit Faß rohes 20⅝ Sh., raff 22¼ Sh.

Kaffee.

Hamburg, 5. Febr. Kaffee. März ℳ 0,77¼, Mai 0,76¼ Sept. 0,75½, Dec. 0,72⅝. Flau.

Amsterdam, 5 Febr Kaffee. Java vorr. Fl. 54½. Febr 54 März 53⅝ Mai 53⅝ Sept. 53, Dec 53.

Antwerpen. 5 Febr Kaffee. Febr. Frs. 96¼ März 96¼ Mai 96, Sept. 95¼. Behauptet

Havre, 5 Febr Kaffee. Febr. Frs. —, März 95½ Mai 94¼, Sept. 94½, Dec. 92¼ Ruhig.

Hopfen.

Nürnberg, 5. Febr. Hopfen. Markthopfen Ia ℳ 70—78, IIa 50—60, Hallertauer Ia ℳ 85—92, IIa 52—74, Elsässer Ia 68—73, IIa 45—60, Badischer Ia 85—95, IIa 50—75, Württemberger Ia 80—93, IIa 50—70, Spalter Siegel 00—00, Wolnzacher Ia 90—98, IIa 70—85, Aischgründer Ia 75—80, IIa 50—63, Altdorfer und Hersbrucker Gebirgshopfen Ia 78—84. — Zufuhr 150 Ballen. Umsatz 300 Ballen. Fest.

Antwerpen, 4. Febr. Hopfen behauptet; 1894er Aloster. Febr.-März Frs. 50,—; 1895er Aloster Oct.-Nov. 60,— die 50 Kil.

Seide, Wolle und Baumwolle.

Crefeld, 4 Febr. Eingeliefert 31 Nrn. 2478 Kil. Vom 1. bis 4 Febr. 29 Nrn. 1989 Kil., insgesammt 60 Nrn. 4467 Kil

Bremen, 5. Febr. Baumwollbörse. Upland middl. greifbar ℳ 0,28¼ Ruhig.

Eisen.

Glasgow, 5. Febr. Roheisen. Warrants Sh. 41.3, Middlesborough Sh. 34 4 Hämatit Sh. 42.4½

Bank-Wechsel-Zinsfuß vom 5. Februar.

Amsterdam 2½. — Berlin 3, Berlin Lomb. 3½, 4. — Brüssel 3. — Italien Plätze 5. — Kopenhagen 3½. — Lissabon 4. — London 2. — Madrid 5. — Paris 2½. — Petersburg 4½. — Schweiz. Pl. 3. — Wien 4.

Viehmärkte.

Crefeld, 5. Febr. Auf dem heutigen Viehmarkte waren 117 Stück Großvieh aufgetrieben. 1. Qual. ℳ 61—64, 2. Qual. 60—62, 3. Qual. 58—60. Alles flott verkauft.

Köln, 5. Febr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben 227 Ochsen, verkauft 1. Sorte zu ℳ 73, 2. 69, 3. 64; 343 Kühe und Rinder, verkauft 1. Sorte zu ℳ 64, 2. 59, 3. 55; 21 Stiere, verkauft 1. Sorte zu ℳ 62, 2. 58, 3. 54; 870 Schweine, verkauft 1. Sorte zu ℳ 54, 2. 51, 3. 48 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft d. schweg ziem ich; Markt langsam g räumt.

Hannover, 4. Febr. **Viehmarkt.** Aufgetrieben: 216 Stück Großvieh, 242 Schweine, 26 Kälber, 92 Hämmel. Großvieh 1. Qualität ℳ 64—66, 2. 61—63, 3. 59—60, Schweine 1. Qual. ℳ 55—56, 2. 53—54 die 50 Kil., Kälber 1. Qualität 75—80, 2. 60—70, 3. 60 Pfg., Hämmel 1. Qual. 65, 2. — Pfg. per Pfund.

Paris (La Villette), 4. Febr. **Viehmarkt.** Auftrieb: 2373 Ochsen (Preise das Kil. Fleischgewicht Frs. 1,30—1,70), 664 Kühe (1,20—1,60), 194 Stiere (1,10—1,50), 947 Kälber (1,60—2,40), 13192 Schafe (1,60—2,16), 2302 Schweine (1,50—1,66). Der Absatz war in Großvieh und Kälbern mittelmäßig, in Schweinen flott und in Schafen ruhig.

London, 4. Febr. **Viehmärkte.** In Islington waren 1890 Stück Hornvieh und 9240 Stück Schafe. Preise von Hornvieh: 2 sh. 8 d. bis 4 sh. 6 d., von Schafen 4 sh. 4 d. bis 6 sh. 4 d. In Deptford waren 2010 Stück Hornvieh u. — Schafe. Preise von Hornvieh 3 sh. 2 d. bis 3 sh. 10 d., von Schafen 4 sh. 2 d. bis 5 sh. 0 d. für 8 Pfund.

Wasserstands-Nachrichten.

Wasserstand vom 5 Februar.

Mannheim	Rheinhöhe.	2,80 — 0,14	Meter.
Mainz	„	0,90 + 0,22	„
Koblenz	„	2,10 — 0,13	„
Trier	Moselhöhe.	1,05 — 0,05	„
Köln	Rheinhöhe.	1,76 — 0,04	„
Düsseldorf	„	0,00 — 0,00	„
Duisburg	„	1,23 — 0,06	„
	Ruhrhöhe.	2,40 — 0,18	„

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für **Reinickendorf** ung. 2,— ℳ.

---

†

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn hat es gefallen, heute Mittag 11½ Uhr unsern lieben Vater, Grossvater, Schwiegervater und Oheim, Herrn

Peter Rosellen,

im Alter von fast 76 Jahren, nach längerem Leiden, wiederholt gestärkt durch die Heilsmittel der kath. Kirche, zu sich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Neuss, Wald, M.-Gladbach, den 5. Febr. 1895.

Das Seelenamt findet Freitag Morgen 9 Uhr in der Münsterkirche, die Beerdigung Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Glockhammerstr. 6, aus statt.

Nachruf

an den am 2. Februar d. J. zu Haus Kamp in der Pfarre Höningen im Herrn entschlafenen

wohlachtbaren Herrn

Peter Maria Joseph Broich.

An der grossen Trauer, worin durch den so frühen Tod ihres theueren Mitgliedes die ganze Familie unserer Herrschaft, des Herrn Director Peter Broich und seiner Ehefrau Mathilde Dahmen zu Haus Kamp, versetzt ist, nehmen auch wir, Dienstboten und Tagelöhner, alle zusammen den innigsten Antheil.

Waren wir doch alle dem jungen Herrn von Herzen zugethan wegen der Biederkeit und Leutseligkeit, mit der er uns stets behandelte und uns unsere Stellung im Hause erträglich und angenehm zu machen suchte; die Treue aber in seinem eigenen Berufe als der Stellvertreter seines Vaters in dem grossen Haushalte und die freudige Thätigkeit, mit der er uns stets voranging, sollen uns ein Sporn sein, auch stets gewissenhaft unsere Pflichten gegen das Haus Broich zu erfüllen.

Gerade am hl. Lichtmesstage, wo das Dienstverhältniss gewechselt oder erneuert wird, hat der junge Herr uns verlassen und ist in den ewigen Lohn eingegangen. Damit dieser Lohn auch uns allen dereinst zu Theil werde, wollen wir als brave Arbeiter zu unserer Herrschaft halten, in guten wie in bösen Tagen. Auch darin möge sie einigen Trost und Ersatz für den harten Verlust finden.

Das gesammte Dienstpersonal von Haus Kamp.

Für die rege Theilnahme am Begräbnisse meines sel. Vaters sage hiermit Allen besten Dank, besonders dem Vorstand u. den Mitgliedern der St. Sebastianus-Bruderschaft.

Frixheim, den 6. Febr. 1895.

Jacob Bordelius.

Ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Hausarbeit, sowie ein **Kindermädchen** gesucht.

Oberstraße 107.

Gottesdienst-Ordnung.

Verein christlicher Mütter

Freitag, 8. Febr, Morgens 7¾ Uhr: **Hl. Messe** für das verstorbene Mitglied

Catharina Maaßen,
geb. **Becker.**

---

2 hochf. **Nußbaum Bettstellen** mit Matratzen u. Keil und 1 **Nußbaum-Kleiderschrank** billig zu verkaufen. **Jos. Doystadt,** Breitestr. 43.

Junges **Mädchen** vom Lande gesucht. Zu erfahren in der Exp.

Wein-Restaurant Hôtel Royal,

Central-Bahnhof Düsseldorf.

Diners à 2 und 3 Mark von 12½ bis 3 Uhr.

Abends reichhaltige Auswahl in fertigen Speisen.

Wochentags von 10 Uhr ab **Theater-Soupers** à Mark 1.50.

Reine Weine von 1 M. ab per Flasche. **Carl Weniger.**

Abbruch des Hauses Breitestr. 5 Düsseldorf.

Von obigem Abbruche sind **circa 7000 glasirte Dachpfannen, 70 Thüren, 30 Fenster mit Spiegelscheiben, 30 Fenster mit Glas, Bauholz, Marmor-Flurplatten,** 250 □-**Meter fast neuer Parquet-Fußboden, 50,000 gebrannte Ziegelsteine,** 10,000 □-**Meter Fußbodenbretter, Brandholz** ꝛc. ꝛc. billig zu verkaufen.

Näheres an der Abbruchstelle.

Mobilar-Versteigerung zu Grevenbroich.

Auf Anstehen der Kinder und Erben der zu Grevenbroich verlebten Frau Wtw. Wilh. Fischer sollen am **Donnerstag den 7. Febr. d. J., Morgens 10 Uhr,** im Sterbehause zu Grevenbroich, die sämmtlichen zum Nachlasse gehörigen Hausmobilien, als:

Tische, Stühle, Schränke, Porzellan, Betten, Oefen, Küchenutensilien, Bütten, Wirthschafts-gegenstände u. s. w.

öffentlich an den Meistbietenden auf Credit und gegen Bürgschaft verkauft werden.

Zuschläge bis zu 3 Mark sind gleich zahlbar.

Grevenbroich. **Vasen,** Notar.

Holz-Verkauf zu Rosellen.

Am Donnerstag den 7. Febr. cr., Nachmittags 1½ Uhr, lassen in dem Lokale des Wirthen Herrn Heinrich Wilms zu Rosellen:

1. **die Geschwister Offer zu Rosellen:**
   40 Nr. Schlagholz,
   20 Nr. aufstehende Weiden, 1 bis 2 Fuß Durchmesser,
   4 Nr. Sam Ellern,
   3 Nr. gefällte Weiden,
   17 Nr. gefälltes Weiden-Brandholz,
   stehend auf der Jülich am Kollenberg.
2. **Herr Heinrich Moitzheim zu Rosellen:**
   12 Nr. Pappeln im Lindbroich am Schafsbend am Graben,
   4 Nr. Pappeln auf dem Erbe,
   2 Nr. Eschen daselbst (besonders für Stellmacher geeignet),

öffentlich auf Credit gegen bekannte Bürgschaft versteigern.

Auf Verlangen wird das Holz von den Eigenthümern angewiesen.

Neuß. L. Malzburg.

Das geläufige Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der **engl. u. franz.** Sprache (bei Fleiß und Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollk. Orig.-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 Mark. **Langenscheidt'sche Verl.-B.,** Berlin SW 46, Hallesche Str. 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündl. Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Engl. u. Französischen gut bestanden.

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag um ½5 Uhr unser innigst geliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Paulinchen

im Alter von 5 Jahren 8 Mon., nach 14tägiger Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

Frau Wwe. M. J. Müller und Kinder.

Neuss, den 5. Februar 1895.

Danksagung.

Seit längeren Jahren litt meine Frau an Entzündung und Thränen der Augen, sämmtliche Aerzte, an die ich mich Hülfe suchend wandte, konnten meiner Frau nicht helfen. Ein Bekannter rieth mir, mich an **Herrn Dr. med. Bolbeding, Homöopath, Düsseldorf, Königsallee 6,** zu wenden und gelang es diesem Herrn, meine Frau binnen vier Wochen wieder herzustellen, wofür ich Herrn Dr. Bolbeding meinen innigsten Dank sage.

Remscheid, Wilhelmstraße 2.

Hrch. Debus, Sägenfabrikant.

Rübenschnitzel,

frische, 40 M. pr. 200 Ctr. Station Capellen, 43 M. Station Neuß, Abnahme bis 12 Februar.

Roggen,

prima Qualität, kann zu 9 Mk. 80 Pfg. unverkauft angefahren werden, englischer **Weizen** wird gut bezahlt.

Grevenbroich. **Gust. Kottmann.**

G. **Communionkl.** nebst Zubehör billig zu verkaufen.

Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein **Hund zugelaufen.**

H. Meising, Kunst u. Handelsgärtn., Büttgerstr. 17.



Ein brauner **Jagdhund,** glatthaarig, männlich, ist entlaufen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Wiederbringer erhält Belohnung. **Karl Strommenger,** Röbershof.

Ein zuverlässiger **Arbeitsmecht** auf sofort gesucht.

Wo, sagt die Exp.

Ein fleiß., braver kath. Junge als **Bäckerlehrling** gesucht von **Franz Sattler,** Heerdt, Oberstr. Nr. 50.



A vous!

Motto: Et Spell verdorve!!

Wegen der am 9. dss. auf dem **städt. Kaufhause** stattfindenden **Carnevals-Sitzung** ist unser

Festspiel

auf **Samstag den 16. d.** verlegt.

A. A.:

Der lange Spellmann.

Rasenbleiche

wird vollkommen ersetzt durch Anwendung von

Schrauth's

Schutz-Marke.

Salmiak-Terpentin-neutrale Kernseife.

Nur ächt, wenn mit Schutzmarke versehen.

Zu haben in allen besseren Drogen- und Kolonialwaarenhandlungen.

Die besten und billigsten Drucksachen jeder Art,

liefert in kürzester Frist die Buch- und Steindruckerei von

E. Fandreyer,

Crefelderstrasse 55.

Einen gewandten Kanzlisten sucht sofort

Bürgermeisteramt Neuß.

Eine hiesige Oelmühle sucht zu Ostern einen

Lehrling

für das Comptoir.

Selbstgeschriebene Offerten unter **T. R** an die Exp d. Ztg.

Pferde u Arbeitsknechte und **Mädchen** vom Lande erhalten gute Stellen. **Fr. Nover,** Neuß, Büttgerlandstr. 93

Ein **Hufschmiedegeselle** und ein kräftiger **Lehrling** gesucht.

Andreas Hagen,
Huf- und Wagenschmiederei,
Werften bei Düsseldorf.

Auf einem Gute bei Grevenbroich wird ein zuverlässiger **Schäfer** gesucht; nur solche wollen sich melden, die im Besitze guter Zeugnisse sind.

Wo, sagt die Exp.

Ein ordentl. k. **Mädchen** m gut. Zeugn., w. die gute bürgerl. Küche u. a. Hausarb. versteht, sucht in kl. Haush. pr. 1. März od. früh. Stelle.

Wo, sagt die Exp.

Ein ordentl. **Dienstmädchen** für alle Hausarbeit **sofort** gesucht. Wo, sagt die Exp.



Die Hengste

Herkules und Bartelo

aus dem Königlichen Gestüte zu Wickrath stehen beim Gastwirthen **H. Königs** in **Harff** zum Decken bereit.

Landwirthschaftl. Casino Harff.

Kath. Gesellenverein.

Unterricht in der Buchführung und **Gesangstunde** heute Abend 8½ und 9 Uhr.

Beamten-Verein.

Heute, 6. Febr, Abends 8½ Uhr: **Vereinsabend und Ballotage.**

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr.



Morgen — Donnerstag — Abend 8 Uhr:

Hauptversammlung im Lokale des Herrn **Carl Kleinniessen,** Oberstraße.

Der Chef.

Carnevals-Festzug 1895.

Heute, Mittwoch, Abends 8½ Uhr, **Versammlung** des **Comite's** und der **Vereinsvorstände** in der Restaur. **Herm. Müller,** Rheinthor. Schluß der Wagen- und Gruppen-Anmeldungen. Vorlage der Entwürfe. Anmeldung der Redner für den Wettstreit am 9. Februar. Vorlage der Lieder dazu. Musik-, Costüme- und Platzfrage usw. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um vollzähligen Besuch

der Festausschuß.

Düsseldorfer

Stadttheater.

Mittwoch den 6 Febr. 1895.

Madame Sans Gêne.

Lustspiel von Victorien Sardou.

Schöner sicherer Garten mit vielem Obst, vor dem Rheinthore, sofort zu pachten.

Arbeiterwohnung am Berghäuschenswege, hinter der chem. Fabrik, gleich zu miethen.

Neuß, Rheinstraße

Karl Denecke.

Ia. Braunkohlen-Briketts

empfehlen

Tunnebach & Co.,
Kohlenhandlung,
Neuss, Friedrichstraße 48, Oberstraße 57.